

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 33

Illustration: Frauenmode: "Vom Wasser haben wir's gelernt..."
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Würfelzucker und ich

«Das Mini-Abhörgerät. So klein wie ein Stück Würfelzucker, nimmt es sämtliche Geräusche im Umkreis von etwa 20 m auf und übermittelt diese drahtlos durch die dicksten Wände auf etwa 150 m Entfernung in Ihren UKW-Empfänger. Preis Fr. 2300.– Interessenten wird eine diskrete Vorführung zugesichert.»

So etwas *muß* man haben, fand ich beim Anblick dieses Inserates. Wer in aller Welt muß einen tiefen Einblick ins Volksleben gewinnen, wenn nicht ein Schurnalist? (Und wo gibt's denn noch dickste Wände?) Da darf es auf 2300 Franken nicht ankommen. Das sind so kleine Betriebskosten, die kaum ins Gewicht fallen, wenn man seinen Beruf oder – als Nichtjournalist – sein Interesse für die Mitmenschen wirklich ernstnimmt.

Ich ließ mir das Gerät nicht einmal vorführen, ich glaube alles aufs Wort, was in der Zeitung steht. Den magischen Würfelzucker steckte ich, nachdem ich die 2300 Franken an der Kasse bezahlt hatte, ins innere Fach des Portemonnaies, ging nach Hause und kam mir vor wie der Harun al Raschid. In Zukunft wird kein Mensch mehr ein Geheimnis vor mir haben können. Wie schön, daß ich das noch erleben durfte!

Ich also heim, und erst dort wurde mir klar, was meinem untechnischen Gemüt bisher entgangen war, nämlich, daß ich das Ding doch zuerst jemandem «beizen» mußte. Nun, das sollte eigentlich nicht gar so schwierig sein, – dachte ich. Es ist ganz gut, wenn man gezwungen ist, seinen Freunden, oder dem, was sich dafür ausgibt, oder was man dafür hält, wieder einmal einen Besuch zu machen.

Bei Sturm und Regen, wie das halt in den letzten Sommern so ist, ver-

ließ ich in der letzten Juliwoche mein gutgeheiztes Lokal und ging zu Zimmermanns. Es war kurz vor dem Mittagessen. Das Klärli machte einen gehetzten Eindruck, aber ich bat es, seinen Pflichten als Frau und Mutter in der Küche nachzugehen und benutzte seine Abwesenheit, um den Würfelzucker unter das Kanapee zu schieben. Nachher verabschiedete ich mich sofort, um die Hausfrau nicht länger zu stören. Klärli ist eine prima Hausfrau. Tags darauf rief sie mich

beim Morgengrauen an und sagte, unter dem Kanapee habe sie beim Flaumern «so ein Ding» gefunden, und da sie keinen andern Besuch gehabt hätte, müßte ich es verloren haben.

Nicht, daß der Preis des «Dings» für mich eine Rolle spielte, aber ich holte es interesseshalber trotzdem ab.

Das einzige, was mir dann der UKW-Empfänger vermittelte, war: «Salü Klärli, was gits zmittag?» Folgte Klärlis uninspiriertes Menu,

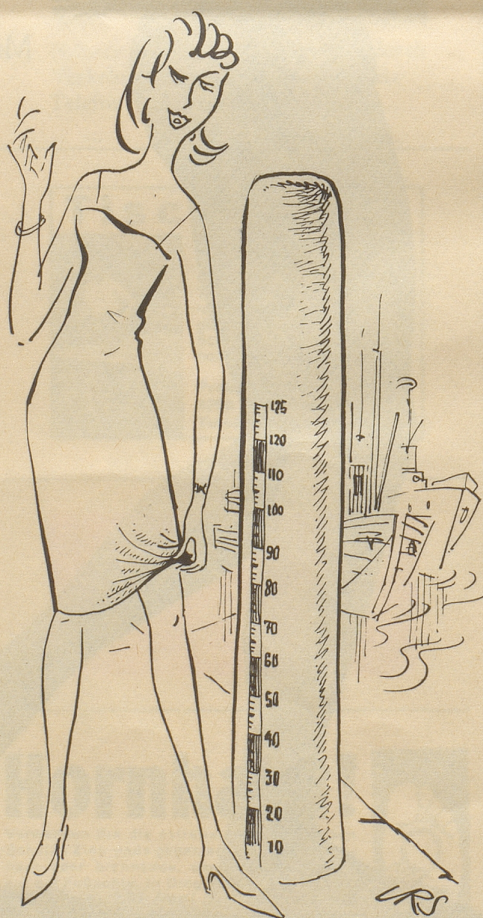
ich glaube, Bratwurst. Das Tischgespräch wurde von den Kindern bestritten. Die paar Worte der Eltern bezogen sich auf das uninspirierte Menu. Der Fredi kam in diesem Zusammenhang auf die Huftplätzli vom Vortag. Er sagte, es seien «zähe Keiben» gewesen. (Aber das gibt es bei Huftplätzli, wenn man nicht einen besonders guten und lieben Metzger hat, der einem offen sagt, sie seien heute nicht genügend abgehängt.) Nachher hörte ich Geschirrgeklapper aus der Küche und Zeitungsgeraschel, gefolgt von leisem Schnarchen aus dem Wohnzimmer. Am Nachmittag war es still. Am Abend Zeitungsgeraschel und lautes Gähnen und dann Stille. (Die Kinder waren offenbar ausgegangen.)

Ich wußte nicht so recht, inwiefern meine 2300 Franken amortisiert waren.

Tags darauf ging ich zu Thommens. Sie waren in den Ferien, wie alle Illusionisten. Jemand hatte mir gesagt, sie hätten Eheschwierigkeiten. Schade. Aber das läßt sich im Herbst nachholen.

Jemand, der gelegentlich in politische Dinge eingreift, wenigstens wenn es sich um die Weiber handelt, hat einen Bart eingefangen. Da hätte ich fürs Leben gern meinen Würfelzucker placiert (nicht in den Bart), aber ich kenne die Leute nicht persönlich, wie soll ich da einen Besuch machen, und nachher das Gerät wieder abholen? Vielleicht als Gaseinzüger verkleidet? Und wenn die dann gar nicht das Gas haben? Der Elektrische geht bloß in den Keller, und wozu sollte man dort einen Würfelzucker placieren?

Es ist auf einmal gar nicht so einfach wie ich es mir vorgestellt hatte. Das mit dem Placieren hatte ich mir in meiner Unschuld gar nicht überlegt, und gerade da lag die Schwierigkeit. Es ist typisch für mich, daß ich allemal die Hauptschwierigkeiten vergesse.



Frauenmode: «Vom Wasser haben wir's gelernt . . . »